mp/ts/MP_01 - 17.07.2020 19:18:56 - olaf.wunder
Cyan Magenta Gelb Schwarz

HAMBURGER MORGEN POST

Sonnabend, 18. Juli 2020 | C1986 | Nr. 195/29 | Redaktion: (040) 809057-0 | Anzeigen: (040) 809057-336 | Deutschland 1,30 €

VOR 35 JAHREN

Dieser Mann starb – weil er Türke war

Foto: hfr

Täter schlugen Mehmet Kaymakçıs Schädel mit einem 94-Kilo-Stein ein. S. 12-14

GROSSE ERLEICHTERUNG

Warum Kaufhof im AEZ nicht schließen muss

Damit hatte kaum noch einer gerechnet. Die Angestellten jubeln: Seiten 10/11

GERETTET!

Seiten 18/19

TIERHANDEL Das Fell ist verschmutzt, an den Pfoten klebt Kot. Über eine Internetplattform wurden Welpen zum Kauf angeboten. Ein Interessent schlug Alarm. Was Mitarbeiter des Hundekontrolldienstes dann zu sehen bekamen, verschlug ihnen die Sprache.

Foto: Röer

mp/hh/MP_12-13 - 17.07.2020 19:17:35 - olaf.wunder
Cyan Magenta Gelb Schwarz
mp/hh/MP_12-13 - 17.07.2020 19:17:35
Cyan Magenta Gelb Schwarz

Hamburg historisch

Unsere Stadt blickt auf mehr als 1000 Jahre mit Höhen und Tiefen zurück. Jeden Sonnabend erinnert die MOPO an Tage, die Geschichte machten.

Mit einem Steinblock zertrümmerten sie seinen Schädel

Hohe Liedt am Rande des Kiwittsmoorparks in Langenhorn: In dieser Straße ereignete sich die Tat am 24. Juli 1985.

Fotos: Wunder (2)

Mehmet Kaymakçı: Er wurde vor 35 Jahren von rechtsextremistischen Männern in Langenhorn mit einem Betonklotz erschlagen.

Foto: privat/hfr

Hier traf Mehmet Kaymakçı auf seine Mörder: 1985 hieß die Kneipe an der Fibigerstraße „Bei Ronnie“.

Foto: Wunder

Hooligans und rechte Skinheads terrorisierten in den 80er Jahren Migranten.

Foto: imago

DER TAG, AN DEM ... Mehmet Kaymakçı getötet wurde. Einer der ersten rassistischen Morde in der Bundesrepublik

Von OLAF WUNDER

Sie schlugen ihn. Traten ihm ins Gesicht. Immer wieder. Es war purer Hass, der die Täter antrieb. Und als Mehmet Kaymakçı nur noch röchelnd und wahrscheinlich schon sterbend dalag, hoben die drei Täter einen Steinblock von 94 Kilo Gewicht an und ließen ihn fallen. Er zertrümmerte den Kopf des 29-jährigen türkischen Maurers.

Am 24. Juli 1985 starb Mehmet Kaymakçı am Rande des Kiwittsmoorparks in Langenhorn. In wenigen Tagen jährt sich dieses abscheuliche Verbrechen zum 35. Mal. Eine Tat, die völlig in Vergessenheit geraten ist. Aber das soll nicht so bleiben. Gerade heute sei es wichtig zu zeigen, wohin Rassismus führt. Deshalb haben SPD, CDU, die Grünen, die Linken und die FDP in der Bezirksversammlung Nord 5000 Euro für eine Gedenktafel genehmigt, die an der Straße Hohe Liedt aufgestellt werden soll.

Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Davon waren die 80er Jahre geprägt. Während die Bundesrepublik in einer Wirtschaftskrise steckte, stieg die Zahl der Asylbewerber rasant. Gleichzeitig begannen viele Gastarbeiter damit, ihre Angehörigen nachkommen zu lassen, die zunächst in der Heimat geblieben waren.

Im gleichen Maße wie die Arbeitslosigkeit zunahm, wuchsen in einem Teil der Bevölkerung fremdenfeindliche Aggressionen. „Die Ausländer“, so die völlig irrationale Angst, „nehmen uns die Arbeitsplätze weg!“ Teile von Politik und Medien befeuerten diese rassistische Stimmung noch durch Kampagnen gegen „Scheinasylanten“, „Asylschmarotzer“ und „Wirtschaftsflüchtlinge“.

Dies war der perfekte Nährboden für Rechtsextremismus. Am 22. August 1980 attackierten Neonazis eine Unterkunft für Geflüchtete in der Halskestraße in Billwerder und ermordeten zwei junge vietnamesische Flüchtlinge: Nguyen Ngoc Châu und Do Anh Lân. Im Juni 1982 wurde in Norderstedt der 26-jährige Türke Tevfik Gürel vor einer Disco ermordet – nur weil er ein deutsches Mädchen angesprochen hatte. Am 17. Oktober desselben Jahres wurde der 16-jährige Adrian Maleika, Werder-Bremen-Fan und Sohn einer oberschlesischen Spätaussiedlerfamilie, von rechtsextremistischen HSV-Hooligans in der Nähe des Volksparkstadions erschlagen.

Und dann Mehmet Kaymakçı. 1980 war er gemeinsam mit seinem Onkel nach Deutschland gekommen und arbeitete im Tiefbau, bis er ein Magengeschwür bekam. Seither war er arbeitslos. Seine deutsche Ehefrau Gisela erzählt, dass er aus Frust häufig getrunken habe. So auch am Abend des 24. Juli 1985. Er besuchte das Lokal „Bei Ronnie“ in der Fibigerstraße.

Sein großes Unglück war, dass dort auch diese drei Gäste Bier tranken: Frank-Uwe P. (20), Mario B. (19) und Bernd M. (20). Frank-Uwe P., ehemaliger Bundesgrenzschützer, hatte eine ausgiebige Neonazi-Vergangenheit und war der Polizei schon als militanter HSV-Fan aufgefallen. Nach Fußballspielen in Hamburg und bei Schalke 04 in Gelsenkirchen hatte er demonstrativ den Arm zum Hitler-Gruß gehoben. Einmal war er mit anderen Nazi-Glatzen zur St. Pauli-Hafenstraße gezogen, um Hausbesetzer und Punker zu verprügeln – die Polizei konnte dies im letzten Moment verhindern.

24. Juli 1985

An diesem Abend im Lokal „Bei Ronnie“ kam es zwischen den drei jungen Deutschen und Mehmet Kaymakçı zum Streit. In einem Wortgefecht soll es auch um die deutsche Ausländerpolitik gegangen sein. Zunächst blieb es bei einer Rangelei.

Aber als sich Mehmet Kaymakçı gegen Morgengrauen auf den Heimweg machte, folgten ihm die drei, einer mit dem Rad, die anderen zu Fuß. In der Straße Hohe Liedt schlugen und traten Frank-Uwe P., Mario B. und Bernd M. den Türken brutal zusammen, schleiften den nur noch röchelnden Mann hinter eine Hecke, wo sie weiter auf ihn einschlugen.

Es war Frank-Uwe P., der auf die Idee kam, Kaymakçı „kaltzumachen“. Das Opfer sollte zum Schweigen gebracht werden, denn, so gab Frank-Uwe P. später vor Gericht zu, „wir hatten Angst vor der Rache der anderen Türken“. Es war dann Bernd M., der den Steinblock entdeckte und die anderen aufforderte, mal mit anzufassen. Mario B. weigerte sich, wollte nichts damit zu tun haben. Auch Frank-Uwe P. zögerte. Aber dann packte Bernd M. den Kumpel bei der „Ehre“ (oder was er dafür hielt): „Ich denke, du bist ein Skinhead. Wenn du nicht mit anfasst, bist du ein Vaterlandsverräter!“

Damit war das Schicksal

Lesen Sie weiter auf der nächsten Seite

mp/hh/MP_14-15 - 17.07.2020 19:17:47 - olaf.wunder
Cyan Magenta Gelb Schwarz

mp/hh/MP_14-15 - 17.07.2020 19:17:47
Cyan Magenta Gelb Schwarz

des Türken besiegelt. Gegen 4 Uhr am Morgen starb Kaymakçı. Ein Krankenhaus-Pfleger, der mit dem Rad zum Dienst fuhr, entdeckte die Leiche gegen fünf Uhr. Schon wenig später wurden die drei Täter festgenommen. Frank-Uwe P. sagte in seiner ersten Vernehmung: „Wir wollten den Türken fertigmachen."

Trotzdem waren Politik und Justiz bemüht, die Tat als eine aus dem Ruder gelaufene Wirtshausschlägerei darzustellen. Nicht der Staatsschutz, wie in politisch motivierten Fällen üblich, sondern die Mordkommission ermittelte. Vor Gericht klammerte der Staatsanwalt die politischen Hintergründe ebenfalls aus. Die Verbindung zu Nazi-Skin-Gruppen wurde ignoriert. Angeklagt wurden die Täter wegen „Körperverletzung mit Todesfolge" und „Mordversuchs". Zwei der Täter wurden zu acht Jahren, einer zu sieben Jahren Haft verurteilt.

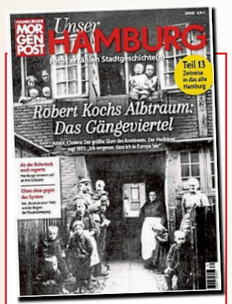
Kein halbes Jahr nach dem Tod von Mehmet Kaymakçı überfielen Nazi-Skins am Bahnhof Landwehr den 26-jährigen Ramazan Avcı, der das Pech hatte, an einer Kneipe vorüberzugehen, vor der sich gerade Neonazis aufhielten. Von 30 Männern wurde Avcı mit Keulen so lange verprügelt, bis er bewusstlos war. Avci starb am 24. Dezember 1985 im Krankenhaus.

Auch diesmal versuchte die Politik, die Tat als unpolitische darzustellen. Innensenator Rolf Lange (SPD) etwa sagte, es handele sich um einen Einzelfall. Oppositionsführer Hartmut Perschau (CDU) mochte „nicht an eine gezielte Aktion gegen Ausländer" glauben. Er war überzeugt, Avcı sei zufällig zum Opfer geworden.

Doch Hamburgs „Gastarbeiter" hatten da längst andere Erfahrungen gemacht. Zornige türkischstämmige Jugendliche wollten nicht länger Opfer sein, sondern sich gegen rassistische Gewalt zur Wehr setzen. Deshalb schlossen sie sich zu Straßengangs zusammen. In verschiedenen Stadtteilen gründeten sich „Selbstverteidigungskomitees".

Im Januar 1986 kam es dann in Neuwiedenthal zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen türkischen Jugendlichen und Neonazis, die zur Verhaftung von Türken führten, denen vorgeworfen wurde, einen Rechten schwer verletzt zu haben. Als Reaktion auf die Festnahme verfassten die „Selbstverteidigungskomitees" aus Winterhude, Harburg, Barmbek, Steilshoop, Billstedt, Bergedorf, Wilhelmsburg, Altona, St. Georg und dem Karoviertel eine gemeinsame Erklärung, in der es hieß, Ausländer seien nahezu täglich neofaschistischen Angriffen ausgesetzt. „Unser Wille ist, diesen Kampf mit friedlichen Mitteln zu führen." Wenn sie aber angegriffen würden, dann würden sie sich auch verteidigen. Das sei ihr gutes Recht.

➤ Kommenden Freitag jährt sich der Tod von Mehmet Kaymakçı zum 35. Mal. Zwischen 17 und 19 Uhr werden am Tatort an der Straße Hohe Liedt (zwischen Willy-Jacobs-Weg und Hogenlietgrund) Blumen für Mehmet Kaymakçıs niedergelegt. Veranstalter sind die „Initiative zum Gedenken an Ramazan Avcı", Gülüstan Avcı sowie Faruk Arslan, der beim Möllner Brandanschlag 1992 Mutter, Tochter und Nichte verlor.



Noch mehr Stadtgeschichte finden Sie in der **13. Ausgabe von Unser Hamburg**. Das historische Magazin ist erhältlich im Zeitschriftenhandel oder im MOPO-Shop: **www.mopo-shop.de.** Preis: 6,95 Euro. Geschichte zum Anhören gibt es jede Woche hier: www.mopo.de/podcast

Erschossen, erschlagen, verbrannt

Rassismus. Eine Blutspur zieht sich auch durch unsere Stadt. Die ersten Opfer rechter Gewalt waren 1980 zwei Vietnamesen

Verbrannte sich selbst aus Protest gegen Rassismus: Semra Ertan

Foto: privat/hfr

Adrian Maleika (16) war Werder-Bremen-Fan: Rechte HSV-Fans töteten ihn 1982.

Foto: hfr

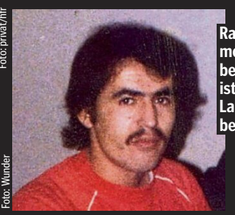

Ramazan Avcı: ermordet im Dezember 1985. Nach ihm ist der Platz vorm Landwehr-Bahnhof benannt.

Foto: privat/hfr

Süleyman Tasköprü: Er wird am 27. Juni 2001 von den Nazi-Terroristen Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt ermordet.

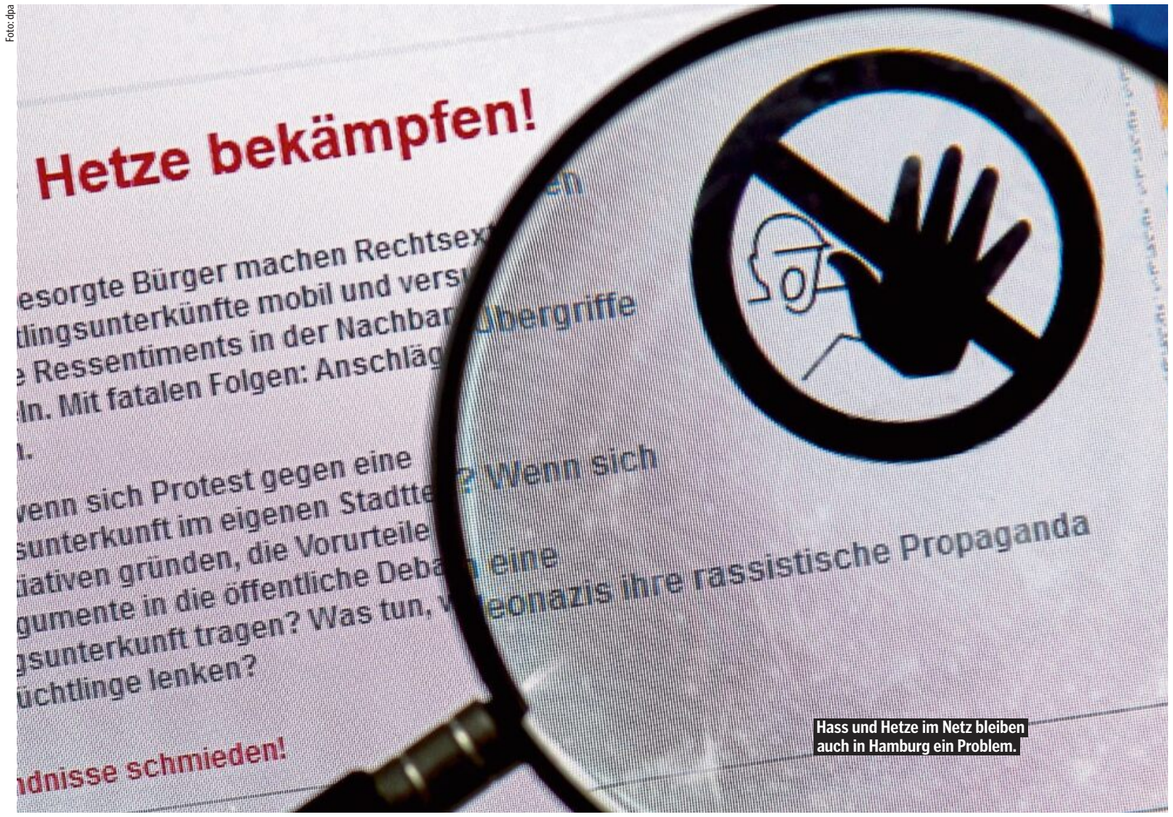
Foto: Wunder

Nguyen Ngoc (22, l.) und Anh Lan Do (18): die ersten Rassismus-Opfer der Bundesrepublik

Fotos: Thomas Grimm

Ausländerfeindlichkeit und Rassismus. Rechtsradikale Gewalt hat seit den 80er Jahren etliche Opfer gefordert: 1980 verüben die Neonazis Sibylle V. (24) und Raymund H. (50) einen Brandanschlag auf ein Flüchtlingsheim in Billbrook: Die Vietnam-Flüchtlinge Nguyen Ngoc (22) und Anh Lan Do (18) kommen ums Leben. Sie sind die ersten Todesopfer fremdenfeindlicher Gewalt in der Bundesrepublik. 1982 nimmt sich die Türkin Semra Ertan aus Protest gegen Ausländerfeindlichkeit das Leben: Sie verbrennt sich öffentlich an der Ecke Simon-von-Utrecht-Straße. 1982 ermorden rechtsextremistische HSV-Fans in der Nähe des Volksparkstadions den 16-jährigen Adrian Maleika – er ist Spätaussiedler und Fan von Werder Bremen. 1985 wird am Bahnhof Landwehr der Türke Ramazan Avcı von Nazi-Skins so brutal zusammengeschlagen, dass er wenig später stirbt. 2001 wird Süleyman Tasköprü in seinem Lebensmittelgeschäft in Bahrenfeld erschossen. Täter: Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt vom Nationalsozialistischen Untergrund (NSU).

Foto: dpa



Hass und Hetze im Netz bleiben auch in Hamburg ein Problem.

Hasskriminalität: Fast immer sind Rechte die Täter

HETZE Zahlen leicht gefallen – aber kein Grund zur Entwarnung

Seit Jahren ist die Zahl der Fälle von Hasskriminalität hoch – auch in Hamburg. Neuen Zahlen zufolge ist in den ersten Monaten dieses Jahres ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Grund zur Entwarnung gebe es aber noch nicht. Über 80 Prozent der Fälle waren rechtsmotivierte Straftaten.

Die Zahl der polizeilich erfassten Fälle von Hasskriminalität ist in den ersten sechs Monaten dieses Jahres in Hamburg im Vergleich zum Vorjahr etwas zurückgegangen. So wurden laut einer Senatsantwort auf eine Kleine Anfrage der Linksfraktion im ersten Halbjahr 69 Fälle von Hasskriminalität registriert. Bei den vorgelegten Quartalszahlen handelt es sich um vorläufige Angaben. Im Vergleichszeitraum 2019 waren es noch 81 Fälle.

Erfasst sind Taten im Bereich der politisch motivierten Kriminalität. Mit 57 Fällen machten auch in diesem Jahr rechtsmotivierte Straftaten den ganz überwiegenden Teil der Fälle von Hass und Hetze aus. Sie reichten von fremdenfeindlichen, rassistischen oder volksverhetzenden Kommentaren im Internet über Schmierereien und das Zeigen des Hitlergrußes bis zur Körperverletzung.

In zwei Fällen wurden Taten der Hasskriminalität dem Phänomenbereich „religiöse Ideologie" zugeordnet, in einem dem Bereich „ausländische Ideologie". Neun Mal konnten die Taten keinem Phänomenbereich zugeordnet werden.

69
Fälle von Hasskriminalität wurden im ersten Halbjahr registriert.

SPD und Grüne haben in Hamburg in ihrem Koalitionsvertrag eine Verstärkung des Kampfs gegen Hasskriminalität vereinbart. So sollen Verfassungsschutz und polizeilicher Staatsschutz gestärkt werden, „um insbesondere gegen Hass und Hetze, gegen rechtsextremistische Aktivitäten im Internet und den sozialen Medien vorzugehen". Dazu soll auch eine neue Sonderabteilung beim Staatsschutz geschaffen werden.

Erst Anfang des Monats hatte der Bundesrat grünes Licht für ein neues Gesetz gegen Hass und Hetze im Internet gegeben. Danach müssen Internetnutzer, die online Hassbotschaften verbreiten oder Menschen bedrohen, künftig mit schärferer Verfolgung rechnen. Soziale Netzwerke wie Facebook oder Twitter müssen Posts etwa mit Neonazi-Propaganda, Volksverhetzung oder Mord- und Vergewaltigungsdrohungen künftig nicht mehr nur löschen, sondern sofort dem Bundeskriminalamt (BKA) melden.

SR